

sich wieder, und trägt sein Singen oder Klagen nach einem andern Orte; die Pflanzen verhauchen schnell ihren letzten Duft, der je flüchtiger und verhaltner, um desto süßer ist; die vergilbenden Blätter wagen kaum im Lufthauch zu zittern, und die Heerden weiden in Ruhe, ohne Ausbrüche der Liebe oder des Streites.

Auch wir, mein Freund und ich, gingen mit einer gewissen Vorsicht; eine instinktartige Andacht machte uns stumm und verwies uns auf die sanftere Schönheit der Natur, auf den bezaubernden Wohlklang ihrer letzten Akkorde, welche in einem unsäglichem Pianissimo verklingen. Der Herbst ist ein melancholisch — anmuthiges Andante, welches das feierliche Adagio des Winters bewunderungswürdig vorbereitet.

Das alles ist so ruhig, sagte endlich mein Freund, der trotz unseres Schweigens meinen Gedanken gefolgt war, wie ich den seintigen folgte; das alles scheint in einen Traum versunken, so fremd und so gleichgültig den Arbeiten, der Vorsicht und den Sorgen des Menschen, daß ich mich frage: durch welches Wort, welche Farbe, welchen Ausdruck der Kunst und Poesie der Menscheng Geist in diesem Augenblick das Wesen der Natur ausdrücken könnte. Oder — um Dir besser das Ziel meines Suchens zu erklären: ich vergleiche diesen Abend, diesen Himmel, diese Landschaft, die obwohl halb verlöscht, doch harmonisch und vollendet ist, der Seele eines frommen klugen Landmanns, welcher arbeitet und seine Arbeit nutzt, welcher das Leben, das ihm eigen ist, ohne Wünsche, ohne Bedürfnisse genießt und nicht die Fähigkeit hat sein inneres Leben zu bethätigen oder auszusprechen. Ich suche in das